Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. Hüttner in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis früh Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Louis Lösche, Hainstr. 21, part.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 13,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk., incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 341. Dienstag den 7. December. 1875.

Bekanntmachung.

Nachdem wir auf Grund des Gesetzes vom 26 April 1873 eine **Fortbildungsschule für Knaben** errichtet haben, in welcher die aus der Volksschule entlassenen Knaben noch zwei Jahre lang einen wöchentlich sechsstündigen Unterricht erhalten, machen wir hierdurch öffentlich bekannt,

1) daß alle in Leipzig wohnhaften Knaben, welche Ostern 1875 aus der Volksschule — gleichviel ob aus einer hiesigen oder auswärtigen Schule — entlassen worden sind, sowie diejenigen, welche Ostern 1875 von höheren Schulen abgegangen sind, ohne bis dahin das 15. Lebensjahr vollendet zu haben, zu dem Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet sind und

2) **daß Lehrherren, Dienstherrschaften und Arbeitgeber die hier einziehenden, zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Knaben sofort und spätestens binnen drei Tagen nach dem Einzuge bei dem Director der Fortbildungsschule** (im östlichen Flügelgebäude der 3 Bürgerschule) **unter Beibringung des Schulentlassungszeugnisses anzumelden haben,** bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, die im Falle der Nichterlangung in Haft umzuwandeln ist.

Leipzig, den 20. November 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Wünsch, Resdr.

Holz-Auction.

Mittwoch den 8. December a. c. sollen im Forstreviere **Connewitz** auf dem Kahlschlage in Abth. 35

I. von Vormittags 9 Uhr ab

circa 5 Raummeter eichene **Nutzscheite,** 162 Rm. eichene, 5 Rm. rüsterne und 11 Rm. ellerne **Brennscheite,** sowie

II. von Vormittags 10 Uhr ab

circa 135 starke Abraumhaufen

unter den an Ort und Stelle öffentlich ausgehangenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft auf dem Kahlschlage am Rödelwehre, unweit des Schleußiger Weges.

Leipzig, am 27 November 1875.

Des Raths Forst-Deputation.

Feld-Verpachtung.

Das unterhalb des alten Exercirplatzes bei Gohlis zwischen der Pleiße und der früheren Sandgrube gelegene, der Stadtgemeinde gehörige **Feldstück** von **2 Acker 194** □R. — **1 Hektar 46,55 Ar Flächengehalt,** abzüglich der davon gegenwärtig noch zur Schlammablagerung und als Zufuhrweg dahin verwendeten 106 □R. — 19,60 Ar, soll auf die **neun Jahre 1876 bis 1884**

Sonnabend den 18. d. M. Vormittags 11 Uhr

an Rathsstelle anderweit an den Meistbietenden **verpachtet** werden.

Die Versteigerungs- und Verpachtungsbedingungen sowie ein Situationsplan liegen in unserer Oekonomie-Expedition im alten Johannishospitale zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 1. December 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerutti.

Leipzigs Feuerlöschwesen.

Leipzig, 6 December. Vor Kurzem hielt im Städtischen Verein ein auf dem Gebiet des Turn- und Feuerlöschwesens bewährter Mitbürger, Herr Oswald Faber, einen Vortrag über die Feuerlösch-Einrichtungen unserer Stadt. Beiden, dem Herrn Vortragenden, gebührt alle Anerkennung, einen so wichtigen Gegenstand zur Erörterung gebracht zu haben. Es sei jedoch dem Verfasser dieses Artikels gestattet, einige abweichende Meinungen zum Ausdruck zu bringen.

Die Auffassung, daß eine gute Feuerwehr zu den sicheren Zeichen einer gut verwalteten Gemeinde gehört, stößt gewiß nirgends auf Widerspruch, und der Geldaufwand, den eine solche Feuerwehr erfordert, darf nicht mit dem gewöhnlichen Maßstab gemessen werden, da der Schade oft ein ungeheuerer sein kann, wenn es an tüchtigen Löscheinrichtungen mangelt. Es würde nur zu beklagen sein, wenn etwa aus Gründen der Sparsamkeit und aus etwaiger Furcht, daß das Budget dadurch eine fortdauernde Steigerung erfahren muß, die Anschaffung von 4—6 Pferden behufs Bespannung der Spritzen abgelehnt werden sollte. Herr Faber hat sich sehr ungünstig über die Dampffeuerspritzen geäußert und darauf hingewiesen, daß London und Chicago durch derartige Spritzen nicht vor großen Bränden bewahrt worden. Es mag begründet sein, daß Dampfspritzen kein Universalmittel zur Unterdrückung von Bränden sind, nichtsdestoweniger werden die großen Städte zu loben sein, welche solche Apparate, die gewiß in vielen Fällen eine sehr erwünschte Massenwirkung ausüben können, zu ihrer Sicherheit und Beruhigung anschafften.

Herr Oswald Faber hat die Verdienste der vormaligen Turnerfeuerwehr in das glänzendste Licht gestellt. Auch wir stimmen in diese Anerkennung ein, aber wir können nicht zugeben, daß man die Verdienste der Turnerfeuerwehr über diejenigen ihrer älteren Schwester, der Rettungscompagnie, erhebt. Wir sahen beide Genossenschaften bei ihren Manövern, bei Bränden, und der Vergleich ist niemals zu Ungunsten der Rettungscompagnie ausgefallen. Eine jede Organisation ist im Laufe der Zeit verschiedenen Wandlungen unterworfen und davon blieb auch die Turnerfeuerwehr nicht frei. Eine günstige Wandlung war es nicht, als sie mit dem Stadtrath in Differenzen gerieth, welche zu ihrer Auflösung führten, und ein günstiges Ereigniß für die Turnerfeuerwehr war es ferner nicht, als ihr verdienter Führer und Mitbegründer Breitschneider, das Vorbild eines freiwilligen Feuerwehrmannes, aus Gründen, die in der Compagnie selbst lagen, seinen Austritt erklärte.

Ein nicht zu leugnender Mangel der Turnerfeuerwehr war der Umstand, daß sie bei Aufnahme neuer Mitglieder nicht streng genug Anforderungen wegen der turnerischen Ausbildung der Betreffenden stellte, sondern in erster Reihe darauf bedacht war, die Reihen ihrer Mitglieder quantitativ zu vermehren. Und dann noch eine Frage: Warum traten nach Auflösung der Turnerfeuerwehr die gewiß vorhandenen tüchtigen Kräfte nicht einfach in die Rettungs-Compagnie ein und halfen diese dadurch verstärken? Wer den Beruf in sich fühlt, die Zeit und Fähigkeiten hat, der Gemeinde seine Kräfte als freiwilliger Feuerwehrmann darzubieten, Dem kann und muß es ganz gleich sein, ob er es thut in der Uniform der Turnerfeuerwehr oder der Rettungscompagnie.

Die Frage, welche jetzt im Vordergrund steht, ist: Ob freiwillige Leistungen oder bezahlte Mannschaften? Diese Frage hat eine wichtige volkswirthschaftliche Seite. Männer, die frei über ihre Zeit verfügen können, giebt es nur wenige in Leipzig. Auf den Principal, auf den Meister ꝛc. wird es immer ankommen, ob er seine Leute bei einem ausgebrochenen großen Brand entlassen will. Wer hält die Leute schadlos, wenn sie beim Feuerlöschdienst, was zu den starken Möglichkeiten gehört, sich Krankheiten zuziehen? Der Verfasser dieses Artikels glaubt sicher, daß die Principale jährlich lieber einige Thaler mehr an Abgaben bezahlen, als ihre Leute zum Feuerlöschen entlassen. Wenn man aber die jungen Bürger dazu heranziehen will, so möge doch darauf aufmerksam gemacht werden, daß heutzutage der junge Bürger nur in den seltensten Fällen der Sohn reicher Eltern und unabhängig ist, daß er im Gegentheil einen schweren Kampf um seine Existenz zu führen hat, der ihm nicht gestattet, sein Geschäft oder seine Werkstatt beliebig zu schließen. Auch er wird sich eher zu einer finanziellen Leistung entschließen, als eine Verpflichtung zum persönlichen Feuerlöschdienst übernehmen.

Nach alledem können wir an den Rath und die Stadtverordnete, welche über die weitere Organisation und Vermehrung der hiesigen Feuerlöscheinrichtungen zu beschließen haben, nur die Bitte richten, daß sie die Entwickelung der einmal bestehenden und durch alle Stürme der Zeit erprobten Rettungscompagnie möglichst unterstützen, ferner aber unserer Stadt eine angemessene, tüchtige und gut bezahlte Feuerwehr erhalten wollen. Für den hoffentlich immer fern bleibenden Fall dringender, großer Gefahr wird die Anrufung der hiesigen obersten Militairbehörde, der in naher Zeit zwei Infanterie-Regimenter zur Verfügung stehen werden, gewiß nicht ohne Erfolg sein.

Endlich drängt es uns noch, die Aufmerksamkeit der vielen hochherzigen, mit Gütern reich gesegneten Einwohner unserer Stadt auf die beiden bestehenden Unterstützungscassen der städtischen Feuerwehr und der Rettungscompagnie hinzulenken.*)

Der Widerspänstigen Zähmung.

Komische Oper von Hermann Götz.

II.

Leipzig, 4. December. Am heutigen Abende fand die erste Wiederholung der neuen Oper „Der Widerspänstigen Zähmung" von Hermann Götz unter noch günstigerer Aufnahme als das erste Mal statt. Bei eingehender Betrachtung der Musik scheint, nach der Ouverture zu schließen, das Gebiet der Instrumentalmusik insofern eine der schwächeren Seiten des Compon. zu sein, als sich in derselben kein melodischer Gedanke in breiterem abgerundeterem Ergusse festigt, sondern von Hause aus ziemlich ruhelos gangartiges Weiterschieben von allerdings melodiösen und charakteristischen kleinen Motiven dem Ohre nirgends einen Anhaltspunct bietet (überhaupt öfters eine Schwäche seiner Musik). Prickelnde Gedankenkeime wechseln mit innigen, und in der Mitte hebt sich die bedeutungsvolle Stelle der Catharina „Ich möcht' ihn fassen ꝛc." als fesselnde Episode ab.

Mit dem Texte fühlt der Comp. festeren Boden unter den Füßen. Lucentio's Ständchen ist eine anmuthig sinnige Weise, gegen welche sich der Chor der Dienstboten rhythmisch öfters ganz drastisch absetzt und im Verein mit Catharina in einen ziemlich unmotivirt glänzenden Theaterensembleschluß ausgeht. Das kleine Liebesduett ist voll lieblich süßer Melodik, erscheint nur etwas gehemmt durch schwerfälligen 6/4 Tact und andere Unbeholfenheiten. Der schöne feurige Schwung, mit welchem die Stelle „Zu neuem Leben ꝛc." anhebt, kann wegen des öfters mosaikartigen Zerbröckelns nicht recht zu erwärmender Entfaltung und Gipfelung gelangen. Die Ständchenmusik Hortensio's (ein feiner Zug des Comp.) illustrirt dagegen treffend die fade Nüchternheit dieses Patrons. Ganz glücklich Nicolai und Flotow pacher fanden und durch leichtblütigere Laune gehoben ist in dessen Duett mit Lucentio der Satz „Wahrlich, sehr zu gratuliren ꝛc." und die nette Stelle „Ha, da kommt mir ein Gedanke!" Schade, daß bei Petruchio's Auftreten durch das fortwährend in geistvoller Tonmalerei weiterspinnende Orchester, wenn es nicht ungewöhnlich discret spielt, der Dialog öfters fast ganz verwischt wird; auch wäre es sehr dankenswerth, wenn statt der in verschiedenen Recitativen langausgehaltenen dicken Accorde letztere nur kurz angedeutet würden. Mit Petruchio's Worten „Sie ist ein Weib ꝛc." aber setzt einer der erwärmendsten und stetig durchgeführtesten Gedanken des ganzen Werkes ein, der namentlich in dem Munde eines Gura nie seine schöne und tiefe Wirkung verfehlen wird.

Den zweiten Act leitet ein sinniges Vorspiel ein. Welcher Vortheil wäre es, wenn an die Stelle der Ouverture eine aus deren Gedanken gebildete Einleitung von ähnlicher Anlage und Kürze gesetzt würde. Die Zeichnung der Catharina erfrischt außer treffender Charakteristik durch wohlthuende Durchsichtigkeit der Begleitung. In dem Männerduett würde der Satz „Wir sind allein" ohne Text als anziehendes Musikstück lobend hervorzuheben sein, während Text und Rhythmus sich stark widerstreben und dazu ersterer wie in ein Prokrustesbett gedrückt sich ausnimmt. Nun aber kommt einer der schönsten Höhepuncte der Oper, die erste Begegnung zwischen Catharina und Petruchio, welche im Verein mit deren letztem großem Duett den Kern der gesammten inneren seelischen Handlung enthält. Gleichwie am Schluß des ersten Actes quillt Petruchio's Bewußtsein seiner Kraft prächtig über bei den Worten „Frohlockend hebt sich jede Ader". Wie einfach und doch wie schön weiß G. den ersten Wendepunct in Catharinens Sinn zu schildern. Ebenso starr wie sie ob Petruchio's Benehmen und bei der Entdeckung seines Eindruckes auf sie, ebenso erstarrt auch das Orchester; meisterhaft ist in letzterem dieses innerliche Erzittern und Durchschauern mit wenigen sichern Strichen wiedergegeben. Ebenso genial und doch dabei ungemein natürlich ist die Stelle „Ich möcht' ihn fassen, ich möcht' ihn zerreißen und möcht' ihn doch mein eigen heißen!" Frau Peschka legte aber auch in diese bedeutsamen Momente überraschend affectvolle Innigkeit. Wie hier Gounod, so blickt u. A. in dem großen Schlußduett Flotow gewinnend hindurch. Letzteres besticht durch Frische und Natürlichkeit melodischen Flusses.

Den dritten Act eröffnet ein ebenfalls aus letzterem Grunde anziehendes zierliches Quintettchen. Auch der humoristische Verlegenheitswalzer des Hochzeitsvaters sammt seinen Gästen kann seine Wirkung unmöglich verfehlen. Diese ganze erste Scene ist eine der gelungensten und feinsten musikalischen Illustrationen. Im Unterrichtsterzett athmet die Melodie Arma virumque cano Anmuth und Natürlichkeit (wenn die Holzbläser möglichst reich begleiten) im Verein mit schöner Wärme der Empfindung. Recht hübsch gemacht ist auch die schnurrige Scala des Herrn Tembaloni, desgl. der neckische Satz „Mit langer Nase ꝛc", der immer noch besser zur Geltung kommen muß. Dasselbe gilt von dem folgenden sehr frischen und natürlichen Satze des Baptista mit Chor. Meist verfehlt erscheint die zu sentimental oder schwer sich an die Worte hängende Musik bis zum Hochzeitsmarsch, dagegen ist dessen klägliche Physiognomie ergötzlich getroffen. Ebenso wird das geschäftige Umhertrippeln der Dienstleute mit vieler Laune geschildert; leider geht dagegen auch hier und in der folgenden Scene durch auffallend unbeholfene Behandlung von Text und Singstimme oder zu gleichmüthiges Weiterplaudern des Orchesters Viel verloren. Bis auf zu breite Ausführung spinnt sich dagegen der Schlußsatz flott und frisch ab.

Im vierten Acte ist es bei dem zum Fenster ꝛc. hinausfliegenden Mittagessen dem Comp. weniger gelungen, den richtigen übertreibenden Ton zu treffen. Eine der schönsten Nrn dagegen in echt Schumann'schem Geiste ist Catharina's Cavatine durch seelenvolle Schilderung ihres in liebevoller Innigkeit hinschmelzenden Trotzes. Mit zierlichen Wendungen tritt das Schneiderlein auf, dessen schnurrige Rolle nicht übertrieben werden darf. In dem den Wendepunct der inneren Handlung vollendenden Duette gestattet zuerst die Musik dem Dialog zu wenig Freiheit; von dem Momente aber an, wo das unverfälschte Gefühl in seine Rechte tritt, spiegelt sich auch dasselbe wiederum voll und ganz in der von der Musik ausgeströmten seelenvollen Wärme, unter genialer Benutzung des Hauptgedankens des ersten Duettes. Das letzte größere Ensemble bietet einen schönen und wohlthuenden Abschluß. —

Was nun die Ausführung betrifft, so wird aus vorstehenden Gründen wohl selten ein Werk so verständniß- und liebevolles Durchdringen und Nachdenken über unverkümmertes zu Tage Fördern seiner bedeutenden Vorzüge beanspruchen. Um so viel durchsichtiger und ausgeprägter auch die zweite Aufführung im Vergleiche zur ersten war, so bleibt doch immer noch Manches in der Ausarbeitung nachzuholen, besonders in Betreff bedeutenderer Steigerungen einiger Hauptmomente oder Ensembles. Andrerseits können da, wo es auf Pointen des Dialoges ankommt, redselige Stellen des Orchesters oder zu dick über die Recitative sich legende lange Accorde der Bläser nicht zart genug angedeutet werden. Das Spiel einiger Darsteller gewann das zweite Mal ebenfalls an Leichtigkeit, muß jedoch, besonders im ersten Acte, für ein Lustspiel, für eine komische Oper vielfach noch flotter, ungezwungener ineinander greifen. Manche Solisten sowie der Chor mußten noch zu ängstlich auf ihren Gesang achtgeben, der allerdings zum Theil noch klippenreichere Anforderungen stellt als selbst die „Meistersinger." Ungemein Viel hängt von der Besetzung der beiden Hauptrollen ab. Bei weniger sonderlicher oder glänzender Bewältigung derselben erscheint der Erfolg etwas fraglich. Wahrhaft überraschend war das, was Frau Peschka bot, sowohl in Bezug auf Repräsentation wie Darstellung, denn sie brachte keineswegs nur die glänzende, sondern auch die seelische und charakteristische Seite dieser großen Aufgabe zu entsprechendster Geltung. Petruchio's Partie aber war einmal wieder recht geeignet, den vollen Werth eines Künstlers wie Gura erkennen zu lassen. Wie er gleich Frau Peschka den Text aus den öfters recht beengenden, wenn auch an sich noch so geistvollen Fesseln der Musik loslöste und mit echt Shakespeare'schem Geist beseelte: Gleiches möchte sich an sehr wenigen Bühnen finden lassen. Die ungewöhnlich enthusiastische Dankbarkeit des Publicums war daher eine sehr gerechtfertigte. Die übrigen Partien treten fast alle derartig zurück oder haben mit stimmlich so ungünstiger Anlage zu kämpfen, daß man selten mehr wird beanspruchen können, als denselben angemessen gerecht zu werden. Es muß deshalb dahingestellt bleiben, ob sich Bianca und Lucentio, den der Comp durch zu tiefe Lage oder Deckung durch das Orchester am Nachtheiligsten bedacht hat, gesanglich noch hervortretender in den Vordergrund stellen lassen. Das zweite Mal kam übrigens Vieles besser zur Geltung, z. B. zeigte Hr. Stolzenberg in der sinnigen Wiedergabe des ersten Ständchens und in der Auslegung des Virgil seine bekannten Vorzüge als Liedersänger in recht günstigem Lichte, und Frl. Gutsch-

*) Die vorstehende Einsendung ist länger, als uns lieb war, liegen geblieben, ehe sie zum Druck kam. Der gerade jetzt recht drückende Ueberfluß an Manuscripten aller Art möge uns in Bezug darauf entschuldigen.
Die Red.